

Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (1991-1992)
Heft: 4

Artikel: Eine Jugenderinnerung ans Spalentor
Autor: Wiesner-Garbi, Madeleine
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-843728>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

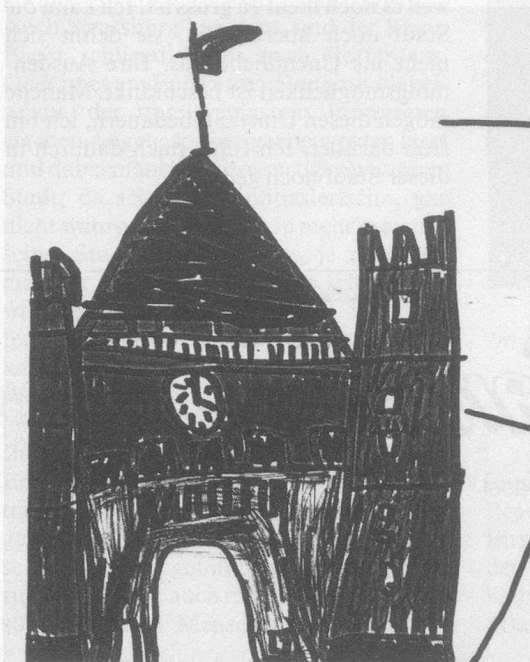
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Jugenderinnerung ans Spalentor

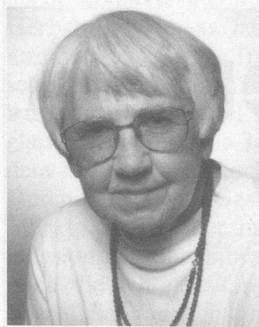
Stolz steht es da, geheimnisvoll war es und stets bewundert. Man konnte es zu jener Zeit noch nicht besuchen. Immer war die kleine Tür verschlossen. Von den Eltern erfuhr man, dass es fast abgerissen worden wäre, die Tramgeleise hätten geradeaus verlegt werden sollen! Bei der Abstimmung soll es um eine Stimme gegangen sein, so dass das Tram nun im eleganten Bogen ums Tor herum fährt. Doch ganz plötzlich war das Spalentor bewohnt. Eine Schülerverbindung vom H.G. konnte sich oben in der kleinen Stube beim Graie-Joggi einrichten. Jetzt war ab und zu die kleine Tür einen Spalt offen. Das war spannend. Es sei dahin gestellt, ob die Aufregung nur wegen des Tores oder auch wegen der Schülerverbindung für uns von der Töchterschule so gross war. Auf jeden Fall stand ich plötzlich mit einer Freundin hinter der geöffneten Tür, und wir stiegen mit klopfenden Herzen die vielen Treppen nach oben. Es war ein gefährliches Gehen, denn der innere Zustand des Spalentores war alles andere als vorbildlich. Plötzlich hörten wir undefinierbare Geräusche über uns, und wir zwei Hasenfüsse stolperten, so schnell wir konnten, nach unten. Als wir mit Herzklopfen die rettende Tür erreichten, zog ein Schwarm aufgeschreckter Tauben – die ständigen Bewohner des Spalentores – an uns vorbei, und aus war der ganze Spuk!

Zu meinem 77. Geburtstag erhielt ich von meinem Enkelkind eine Zeichnung «seines» Spalentores; wir zwei lieben eben unser Spalentor.

Madeleine Wiesner-Garbi, Jg. 1914



Nach Basel zurückkommen ist eben heimkommen



Marlis Schlosser

Bankgebäude, Versicherungspaläste, monumentale Einkaufszentren, McDonalds – das kann ich überall finden, das ist nicht Basel schlechthin.

Aber der Blick von der Johanniterbrücke rheinaufwärts zum alten, rheinabwärts zum neuen Basel, dabei das Tuckern der Schleppschiffe im Ohr; kurz vor Sonnenuntergang das Farbenspiel der herrlichen Fenster der Antoniuskirche erleben. Und an einem Frühlingstag den Blütenraum

der Magnolienbäume vor der Pauluskirche mitträumen! Durch enge Gassen zum Marktplatz eilen mit einem wechselnden farbigen Angebot, dann hinauf zur Martinskirche, durch die Augustinergasse (ging da nicht schon Jacob Burckhardt täglich zur Uni?) zur Lesegesellschaft, um sich mit mannigfaltiger Lektüre einzudecken. Schmunzeln beim Tinguely-Brunnen (als dauernde fasnächtliche Mahnung), sich nach den ersten glänzenden Kastanien bücken in der Bernoullistrasse, als Vorfreude auf die Herbstmesse und auf das neue Semester der Seniorenuni. Zu allen Jahreszeiten durch den Botanischen Garten beim Spalentor schlendern – und sich daheim den Kopf zerbrechen, wie eben jetzt, wer nun von den vielen Allerbesten wirklich für Basel taugt.

Und alles in Eins gefasst: Den Kreuzgang unseres Münsters an einem goldenen Septembertag sehen und lieben. Das ist für mich Basel. *Marlis Schlosser, Jg. 1924*

Baseldytsch

Es mahnt mi an e alti, gueti Stube,
mit alte, guete, liebe Sache drin –
und an d Grossmamma mit der Chenille-Hube
und ihrem grade, stränge, fromme Sinn.

So isch my Baseldytsch no wie vor Zyte
au immer in dr grade stränge Form,
do wird au nit dr glainsti Faux-Pas glitte,
wär das nit iseh ka, dä isch abnorm.

Me het kai Zimmer, me het e Stube,
kai Teppig drin – o nai, e Bodetuech,
e n armi Frau, das isch e n armi Wube,
me goht au in d Visite – nit uf Bsuech.

Dr alti Sudelziber läbt no hitte,
me luegt kai Bild – me bschaut e Helge a,
und wär sait Butterbrot statt Anggeschnitte
isch nit vom Daig, das merkt me n em gly a.

Me het kai Lippe – nai me het e Läfzge,
mit Fazenetli wird aim d Nase butzt,
und isch me wietig – derno duet me bäfzge,
das tuet aim guet, wens au nit immer nutzt.

So stobt my Baseldytsch denn ohni z wanke,
ains sait die Wertli scheen em andere no,
und allewyle in de gliche Schrangge
lauft hibschele dr Sohn em Babbe no.

AutorIn unbekannt